

**Sehr geehrtes Präsidium,
verehrte Mitglieder des Vereins UNITÀ DEI CRISTIANI e.V.
liebe Freunde der Ökumene,
meine Damen und Herrn,**

„**Ökumene braucht neue Impulse – Engagierte Laien suchen weiterführende Wege**“.
Unter dieser Überschrift hat das Präsidium des Fördervereins und der Vorstand der Initiative UNITÀ DEI CRISTIANI e.V. im Februar 2004 die sogenannte ‚**Schwendier Erklärung**‘ unterzeichnet. Der Unterzeichnung ging ein intensiver interner Diskussionsprozess voraus. Im Zentrum steht das **Votum für eine differenzierte Eucharistiegemeinschaft**, eines der zentralen Ziele der ökumenischen Bewegung und Ausdruck der Sehnsucht vieler Christen. Die Erklärung wurde verschiedenen Kirchenverantwortlichen auf katholischer und evangelischer Seite übermittelt sowie einer breiteren Öffentlichkeit auf dem Katholikentag in Ulm im Juni 2004 bekannt gemacht.

Es obliegt mir heute, die Schwendier Erklärung in ihrer inhaltlichen Zielrichtung kurz in Erinnerung zu rufen, einige Anmerkungen zur kirchlichen und theologischen Einordnung zu machen und schließlich auf einzelne Möglichkeiten einzugehen, die eine Laienorganisation wie die UNITÀ DEI CRISTIANI hat, um den Impulsen konkrete Schritte folgen zu lassen.

1. Wofür steht die Erklärung?

Die Erklärung entspricht der Zielsetzung unseres Vereins. In der Schwendier Erklärung heißt es: „Die Initiative und der Förderverein UNITÀ DEI CRISTIANI e.V. – Einheit der Christen e.V. haben sich verpflichtet – nach ihren Möglichkeiten - Bemühungen und Projekte zu begleiten und zu fördern, die einen Beitrag leisten können, um die noch getrennten christlichen Kirchen und Gemeinschaften zur ‚Einheit in versöhnter Verschiedenheit‘ zu führen“.

Wir fördern einerseits schon bestehende oder neue ökumenische Initiativen auf kirchlicher, theologischer und Gemeindeebene und geben dadurch den Initiatoren und den dort Engagierten einen wichtigen Rückhalt. Andererseits wollen wir aber auch unseren eigenen Erfahrungen, Sorgen und Nöten als Christen in unserer Gemeinden, in unseren Familien, Berufsgruppen und Freundeskreisen deutlichen Ausdruck geben und dafür Lösungen anstreben.

Als Laien erfahren wir einerseits, wie erfreulich viel Gemeinsamkeit über Konfessionsgrenzen hinaus unter Christen schon gewachsen ist. Wir erfahren aber auch, dass wir noch nicht am Ziel sind und empfindliche Trennungen weiter bestehen. Die noch bestehenden Trennungen sind besonders schmerzlich, wenn sie von Mensch zu Mensch, von Ehepartner zu Ehepartner, im Familienkreis, in unserer Nachbarschaft, im Alltag und vor allem bei der Feier der Gottesdienste spürbar sind. Der bisher noch unerfüllte Wunsch nach einer gemeinsamen Feier von Eucharistie und Abendmahl, gehört zu diesen schmerzlichen Erfahrungen. Vermutlich ist dies sogar der tiefste und der am schmerzlichsten empfundene Bereich.

Die Schwendier Erklärung setzt hier an. Es ist uns bewusst, dass gerade über diese Trennungserfahrung „nicht das Gesetz der Schnelligkeit, das Überspringen von ungeklärten Glaubensfragen oder ein Minimalkonsens“ hinausführt, sondern dass dies nur „einer geistlich inspirierten und differenzierten Ökumene“ gelingen kann. Dies heißt für uns: Nur aus der Erneuerung und Vertiefung der Glaubensgrundlagen heraus kann die ersehnte Gemeinschaft am Tisch des Herrn begründet und erreicht werden.

Entscheidende **Kriterien** – so heißt es in der Schwendier Erklärung – sind „Gemeinsamkeit im Glauben, insbesondere im eucharistischen Glauben, ein Leben unter der Führung des Evangeliums und lebensmäßige Verbundenheit mit der Kirche“, der einen Kirche Jesu Christi. Die erste Aufgabe ist – so heißt es im Text folgerichtig - : „Die Formulierung ökumenischer Glaubensgrundsätze, die die genannten Kriterien näher entfalten“. Diese gemeinsamen Glaubensfundamente müssen im persönlichen Leben Gestalt annehmen.

Damit grenzt sich die Erklärung von der Forderung nach einer undifferenzierten Interkommunion ab. Die Erklärung beinhaltet jedoch für uns, dass wir über individuelle Gewissensentscheidungen und pastorale Einzellösungen hinaus als Gemeinschaft Zeichen setzen wollen.

2. Kirchliche und theologische Einbindung der Erklärung

Seit der Veröffentlichung der Schwendier Erklärung ist manches geschehen. Einerseits haben wir Ereignisse von hoher ökumenischer Zeichenhaftigkeit und christlicher Gemeinschaft erlebt, wie etwa bei der großen, die Konfessionen und Nationen verbindenden Beteiligung an der Begräbnisfeier für Papst Johannes Paul II. in Rom oder beim Trauergottesdienst für Frère Roger Schütz in Taizé.

Wir stellen aber gleichzeitig auch gegenläufige Tendenzen einer neuen abgrenzenden Profilierung der Großkirchen fest. Es gibt zudem nach wie vor Stolpersteine und Dissense, etwa in Fragen des Amts- und Kirchenverständnisses sowie ethischer Positionen, die einer Eucharistiegemeinschaft aus katholischer Sicht entgegen stehen.

Eine unserer Prämissen ist, dass wir das Votum der Schwendier Erklärung mit kirchenamtlichen Dokumenten, den Empfehlungen und Maßgaben der Bischöfe und mit leitenden theologischen Erkenntnissen in Übereinstimmung bringen wollen. Wir wollen und können keinen vauseilenden Sonderweg gehen.

Was wir aber wollen ist, dass unser Anliegen von den entsprechenden kirchlichen Autoritäten und den theologischen Gremien als pastorale Dringlichkeit wahr-genommen wird und eine Lösung gefunden wird – das ist unsere Hoffnung in ‚brennender Geduld‘ – nicht Ungeduld, aber: in brennender Geduld! Unser Beirat, Gottlob Heß – er ist evangelischer Pfarrer und engagierter Ökumeniker -, schrieb mir in diesen Tagen: „...geduldige Zuversicht war schon immer die große Tugend der Liebhaber der Einheit in Vielfalt.“ Nicht zuletzt hat der Vortrag von Kardinal Walter Kasper „*Ökumene des Lebens*“ beim Katholikentag in Ulm unsere Hoffnung bestärkt.

Aus katholischer Sicht nehmen wir besonders ernst, was die gegenwärtig in Rom tagende Bischofssynode zur „*Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche*“ sagen wird. Die Synode bildet den Abschluss des von Johannes Paul II. ausgerufenen Eucharistischen Jahres auf dem Hintergrund der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (2003).

In der Arbeitsvorlage, dem instrumentum laboris, wird im Abschnitt ‚*Eucharistie und Ökumene*‘ die bekannte katholische Lehre nochmals wiederholt, dass Eucharistie, d.h. die -communio in sacris - die kirchliche Gemeinschaft voraussetzt. Es steht im Moment noch aus, wie die Synodenväter nun die pastoralen Anliegen und die im Kirchenrecht vorgesehenen Ausnahmeregelungen behandeln werden, die in konfessionell gemischten Teilen der katholischen Weltkirche – in Deutschland zumal - virulent sind.

Im Instrumentum laboris wird in Abschnitt 87 darauf hingewiesen, dass der „Konsens über die Tatsache, dass der Eucharistiefeyer die Einheit im Glaubensbekenntnis vorausgehen muss, sehr breit zu sein scheint“ dass aber noch zu klären sei, „auf welche Weise das eucharistische Geheimnis im Kontext des ökumenischen Dialogs vorgestellt werden soll, damit zwei entgegengesetzte Gefahren vermieden werden können: die vorbehaltliche Ausschließung und der Relativismus. Das rechte Maß zu finden, das ist die Hauptbedingung, um eine gesunde Öffnung beizubehalten und zugleich die Wahrheit und die eigene katholische Identität zu schützen.“

Wir hoffen nun auf konkretere Auslegungen solcher Formulierungen. Wir hoffen, dass der Geist Gottes die Synode bewegt, dynamisiert und zu mutigen Schritten inspiriert. Bisher sind nur Einzelvoten bekannt geworden. Diese betreffen z.B. abweichende ethische Positionen oder Lebensstile, die den Zutritt zum Eucharistieempfang einschränken oder ausschließen. Es wurden auch Probleme behandelt, die sich innerhalb der katholischen Kirche stellen, etwa in bezug auf den liturgischen Vollzug der Eucharistiefeyern oder im Hinblick auf eucharistische Frömmigkeit in den Gemeinden. Die oftmals mangelnde Verbindung von Eucharistie und Buße gehört in diesen Problemkreis.

Schon 1984 findet sich in einer Schrift von Karl Rahner der Satz: „Es lässt sich, wenn man das heutige Leben der Kirche in unseren Ländern vorurteilslos betrachtet, nicht leugnen, dass die eucharistische Frömmigkeit einen gewissen Schwund erfahren hat“ (s. Karl Rahner; Schriften zur Theologie, Bd. XVI, Zürich 1984, S. 301).

Kann man sagen, dass dies für das Jahr 2005 vielleicht sogar noch verstärkt zutrifft? Wenn diese Diagnose stimmt, dann zeichnet sich – wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten - für alle Kirchen und Gemeinschaften als die dringlichste nächste Wegstecke ab, dass die tiefere Dimension des eucharistischen Geheimnisses wieder neu erschlossen wird in Katechese, Predigt, Liturgie und persönlicher Frömmigkeit.

Eine Orientierungshilfe, die im Auftrag des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland zum evangelischen Verständnis und zur Praxis des Abendmahls im Jahr 2003 herausgegeben wurde, zeigt in eine ähnliche Richtung. Sie schließt mit dem Satz: „Fortschritte können wahrscheinlich nur erreicht werden, wenn die Wiederaneignung in der evangelischen Kirche und die gemeinsame Diskussion über das Abendmahl zwischen allen Kirchen intensiv fortgesetzt wird.“ Unter Wiederaneignung ist u.a. eine Verstärkung des Stellenwerts und der liturgischen Praxis des Abendmahls im sonntäglichen Gottesdienst evangelischer Gemeinden gemeint.

So wird deutlich: In allen Kirchen müssen erneuernde, geistliche Bewegungen in Gang kommen als wichtige Voraussetzung für die ersehnte Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft.

Es muss m.M.n. aber auch gesehen werden, dass dort, wo diese Voraussetzungen schon gegeben sind oder wo sie gewissenhaft erstrebt werden, der gegenseitigen Gastbereitschaft nichts mehr entgegenstehen dürfte. Wer kann schon von sich sagen, dass er das richtige hochzeitliche Kleid mitbringt? Den Glauben zu teilen und evangeliumsgemäß als Geschwister im Glauben zu leben, sollte Vorrang vor kirchenrechtlichen Bestimmungen haben.

3. Welche weiterführenden Möglichkeiten haben wir als Laien ?

Drei Ansatzpunkte sollen genannt werden:

- Wir können und müssen unsere **Kirchenleitungen** beharrlich auf die drängende pastorale Situation hinweisen.
Da wir im Verein UNITÀ DEI CRISTIANI e.V. organisiert sind, haben wir den Vorteil, dass wir nicht nur als Einzelne die Probleme zur Sprache bringen, sondern für viele sprechen können.

Verschiedene geistliche Gemeinschaften und Bewegungen teilen unser Anliegen. Mit ihnen stehen wir in Verbindung.

- Wir können und müssen hineinwirken in unsere **Kirchengemeinden** im Hinblick auf eine würdige Feier der Eucharistie beziehungsweise des Abendmahls.

Hier gibt es noch manches zu tun im Zusammenwirken zwischen Gemeindemitgliedern, kirchlichen Mitarbeitern und Pfarrern und im inner- und interkonfessionellen Gespräch.

Es gilt dabei, auch die Glaubensüberzeugungen, Traditionen, die liturgischen Formen und Riten der anderen Kirchen und Gemeinschaften besser kennen zu lernen. So können z.B. Erfahrungen mit der orthodoxen Liturgie uns den Sinn für Ehrfurcht vor dem Mysterium neu erschließen.

- Für den **persönlichen Bereich** gilt es, dass jeder und jede sich auf ihre Weise bemühen sollte, den eigenen christlichen Glauben tiefer kennen zu lernen und ihn lebendig zu leben. Die Vertiefung der eucharistischen Frömmigkeit müsste bei diesem Bemühen einen zentralen Platz einnehmen.

In dieser Hinsicht können Angebote von kirchlichen Bildungshäusern und geistlichen Zentren sehr anregend sein. Auf entsprechende Veranstaltungen und Tagungen wird im Jahresprogramm unseres Vereins jeweils besonders hingewiesen. Sie sind herzlich eingeladen, davon Gebrauch zu machen.

Im Schlussteil der Schwendier Erklärung heißt es: „Der hier aufgezeigte Weg zur Weiterführung der Ökumene... versteht sich auf dem breiteren Hintergrund all dessen, was bereits heute in ökumenischer Gemeinschaft zwischen Christen aller Konfessionen schon möglich ist...“

In der sich abzeichnenden Glaubensdiaspora der Zukunft wird ein engeres Zusammenrücken der Christen und die Gegenseitigkeit im Teilen der Schätze, die alle bereichern, entscheidend und notwendig. Christen haben keinen Grund zur Resignation. Die Hilfe Gottes ist ihnen zugesagt: „Siehe, ich bin bei euch...“. Das gibt Mut, das schon Mögliche und Notwendige heute zu tun und zu leben.“

Obermarchtal, den 15. Oktober 2005

Hildegard Kasper

Prof. Dr. phil. Hildegard Kasper, geb. 1935 in Heidenheim/Brenz; Abitur 1955 in Schwäbisch Gmünd; Lehramtsprüfung für Grund- und Hauptschule 1958; Weiterstudium der Erziehungswissenschaft, Philosophie und Anglistik an den Universitäten Tübingen und Exeter/England mit Abschluss durch Diplom (1962), Staatsexamen(1964) und Promotion (1966); 1966-1988 Professorin im Fach Schulpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen Weingarten und Reutlingen; 1988-1997 Professorin an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg; Mitarbeit in der regionalen und überregionalen Lehrerfortbildung; zahlreiche Veröffentlichungen zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft, Schulpädagogik und Didaktik der Primarstufe; seit der Emeritierung (1997) Mitarbeit in Gremien der Seniorenarbeit, der Erwachsenenbildung und der Ökumene.

Anschrift: Gartenstraße 21
D-73525 Schwäbisch Gmünd

Oktober 2005

INITIATIVE · FÖRDERVEREIN

UNITÀ DEI CRISTIANI

Einheit der Christen – Ökumene

Stegwiesen 2 – 88477 Schwendi – Hörenhausen

Telefon: 07347 / 61-0, 07347 / 61-120

Fax: 07347 / 4190

www.initiative-unita-dei-cristiani.com